

Auslandbeziehungen der Armenpfleger

Autor(en): **Steiger, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens**

Band (Jahr): **47 (1950)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Armenpfleger

MONATSSCHRIFT FÜR ARMENPFLEGE UND JUGENDFÜRSORGE
Offizielles Organ der Schweizerischen Armenpfleger-Konferenz

Mit Beilage: Eidgenössische und kantonale Entscheide

Beilage zum „Schweizerischen Zentralblatt für Staats- und Gemeinde-Verwaltung“

Redaktion: Dr. A. ZIHLMANN, Allg. Armenpflege, Leonhardsgraben 40, BASEL
Verlag und Expedition: ART. INSTITUT ORELL FÜSSELI AG, ZÜRICH
„Der Armenpfleger“ erscheint monatlich.

Jährlicher Abonnementspreis für direkte Abonnenten Fr. 10.80, für Postabonnenten Fr. 11.—

Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur unter Quellenangabe gestattet

47. JAHRGANG

Nr. 8

1. AUGUST 1950

Auslandbeziehungen der Armenpfleger

Von Dr. iur. E. Steiger, Zürich

Was kümmert uns mit unsern so ganz besondern Gesetzen und Verhältnissen die Entwicklung der Fürsorge im Ausland? So denkt und sagt wohl hie und da der eine oder andere Armenpfleger. Und doch sind die Grundlagen seiner Arbeit Gemeingut mindestens der westlichen Kultur. Denn weder die christliche Nächstenliebe, noch die einfache Menschlichkeit, die auch den ärmsten und verwahrlosten Menschen nicht verkommen lassen kann, sind ursprünglich oder ausschließlich schweizerisch. Und auch die praktische Arbeit größerer Armenpflegen reicht auf Grund des Heimatprinzipes oft in viele Länder und sogar mehrere Erdteile. Haben sich doch selbst kleine Gemeinden hie und da um einen verarmten Bürger irgendwo in der weiten Welt zu bekümmern und sollten für ihren Entscheid eine Ahnung von den dortigen Verhältnissen haben. Ferner müssen die Armenpflegen wissen, wie sie sich gegenüber den bei uns verarmten Ausländern verhalten sollten, wozu manchmal auch eine gewisse Kenntnis der Verhältnisse in ihrem Heimatland nützlich ist. In beiden Fällen ist die Kenntnis internationaler Vereinbarungen über die Behandlung der beidseitigen Staatsangehörigen erforderlich, wird aber erst lebendig, wenn man sich auch vorstellen kann, was im betreffenden Land an tatsächlicher Fürsorge dahinter steht.

Diese Probleme der internationalen Armenfürsorge waren im 19. Jahrhundert noch akuter wie heute, weil damals jedermann ohne Paß und Visum und Arbeits-erlaubnis in ein fremdes Land ziehen konnte und dort mangels Sozialversicherung bei jedem Zwischenfall gleich mittellos auf der Straße stand. Armenbehörden, Fürsorgeorganisationen und Armenpfleger hatten deshalb schon früh das Bedürfnis nach Kontakt und Gedankenaustausch mit ihren Kollegen jenseits der Grenzen. So fand schon 1853 ein Internationaler Kongreß für Armenpflege und Wohltätigkeit in Brüssel statt, dem 1863 ein solcher in London und 1893 sogar einer in Chicago folgten. Eine andere Reihe von Kongressen mit verwandten Themen und

der Bezeichnung „Congrès international d'assistance publique et privée“ begann 1889 in Paris und wurde von Kongressen in Genf (1896), Paris (1900), Mailand (1906), Kopenhagen (1910) und wieder Paris (1928) gebildet. 1900 wurde in Paris ein ständiges Bureau, die „Permanence des congrès internationales d'assistance publique et privée“ gebildet. Sie verband das internationale Kongreßkomitee mit französischen Fürsorgeverbänden, schloß aber wohl schon in den dreißiger Jahren sang- und klanglos ein. Das letzte, was von ihr in Erfahrung gebracht werden konnte, war nämlich der zweibändige Kongreßbericht über die Tagung von 1928.

Diese Geschichte der Armenpflege-Kongresse steht in auffallendem Gegensatz zur Entwicklung der internationalen Beziehungen auf andern Gebieten der sozialen Arbeit. Man kann sie deshalb nicht nur auf die Kriege und zufällige Schwächen, wie Überalterung der Kongreßleitung, zurückführen. Denn in der Zwischenkriegszeit fanden wie vorher und wieder in den letzten Jahren eine ganze Reihe von gutbesuchten internationalen Konferenzen über Fragen der Jugendhilfe und andere soziale Aufgaben statt. Es liegt hier eine Verschiebung des Interesses vor, die wohl damit zusammenhängt, daß die Armenfürsorge allgemein — in vielen Ländern viel stärker als in der Schweiz — in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung verloren hat. Ihr Wirkungskreis wurde einerseits durch die selbstständig gewordene Jugendhilfe und andere Spezialfürsorge und andererseits durch die finanziellen Leistungen der Sozialversicherung eingeschränkt. Dies hat in manchen Ländern nicht nur zu einer starken Schrumpfung des Umfanges, sondern direkt zu einer Art Versteinerung der Reste des Armenwesens geführt.

Also ist für Armenpfleger im Ausland nichts mehr zu lernen? Beim Armenwesen im engeren Sinne kaum, um so mehr aber bei den andern Zweigen sozialer Arbeit. Unsere guten Armenpfleger haben ja den Versteinerungsprozeß nicht mitgemacht, sondern sich bemüht, ihre Schützlinge nicht bloß vor der äußersten Not zu bewahren, sondern mit allen Mitteln der modernen Jugend- und Familienfürsorge und unter Benutzung der Erkenntnisse der Psychologie und Psychiatrie soweit irgend möglich wieder selbständig zu machen und sozial einzugliedern. Sie arbeiten auch, im Gegensatz zu manchen andern Ländern, wo man mancherorts die Armenpflege nicht einmal zur sozialen Arbeit zählt, eng mit den andern Institutionen zusammen. Es ist deshalb für sie gewiß interessant und lehrreich, Einblick in die Entwicklung der sozialen Arbeit in andern Ländern zu bekommen, auch wenn sie dabei nur ausnahmsweise, vielleicht bei einer Anstaltsbesichtigung, mit eigentlichen Armenpflegern in Berührung kommen.

Diesen Sommer bot sich eine gute Gelegenheit, sich wieder einmal mit den aktuellen Problemen der sozialen Arbeit in aller Welt vertraut zu machen, indem man an der *Internationalen Konferenz für soziale Arbeit* teilnahm, die vom 23. bis 28. Juli in Paris stattfand. Sie bildet die umfassendste Zusammenkunft von Sozialarbeitern im weitesten Sinne, umfassend sowohl bezüglich der behandelten Fragen oder doch Gesichtspunkte, wie umfassend bezüglich des Teilnehmerkreises. Die Initiative zu diesen Konferenzen wurde in den zwanziger Jahren von Dr. *René Sand*, dem nachmaligen belgischen Gesundheitsminister, ergriffen, der von Anfang an sowohl von führenden europäischen Persönlichkeiten der sozialen Arbeit, wie vor allem von den Amerikanern, deren Nationalkonferenz der Sozialarbeiter als Vorbild diente, lebhaft unterstützt wurde.

Die erste Konferenz dieser Art fand 1928 in Paris statt, im Rahmen der „*Quinzaine sociale internationale*“, welche ferner den schon erwähnten Kongreß für öffentliche und private Fürsorge, einen internationalen Kinderschutzkongreß und eine Konferenz über das Wohnungswesen mit einer Fachausstellung verband.

Diese Zusammenlegung verschiedener Veranstaltungen brachte — in Verbindung mit der Anziehungskraft der Stadt Paris — einen Massenbesuch von rund zwei und einhalb Tausend Personen, was der Arbeit in der heißen Stadt nicht gerade förderlich war. Meine Erinnerung bezieht sich deshalb vor allem auf interessante Besichtigungen in und um Paris.

Ganz anders verhält es sich mit der zweiten Konferenz, die im Sommer 1932 in Frankfurt durchgeführt wurde und sich auf die gründliche Behandlung eines weitgespannten Themas, des Verhältnisses von sozialer Arbeit und Familie, konzentrierte. Sie war gut vorbereitet und organisiert und die Schweizer konnten ihre Erfahrungen austauschen, weil sie gemeinsam wohnten. Diese Möglichkeit zur Aussprache erleichtert mehr, als man sich zuerst vorstellt, die Verarbeitung und Vertiefung der Eindrücke, die bei solchen Gelegenheiten von allen Seiten auf einen einströmen. Da waren einmal die Verhandlungen in den Kommissionen, von denen jede eine besondere Seite des Grundproblems behandelte, diejenige, an der ich teilnahm, z. B. die Fürsorge für die unvollständige Familie. Es gab nicht nur interessante Referate, sondern auch eine wirkliche Diskussion, bei der man auch neue Tatsachen und Gesichtspunkte erfuhr. Allerdings, am Anfang sah die Geschichte bedenklich aus, da uns die Kongreßleitung aus diplomatischen Gründen einen über 80jährigen, weder sprach- noch wirklich sachkundigen Senator zum Verhandlungsleiter bestimmt hatte. Nun, es ging auch so, indem wir ihn durch eine kleine Verschwörung zwischen den andern Büromitgliedern und einigen aktiven Teilnehmern soweit auf die Seite drängten, daß die Verhandlungen trotz seiner Präsidentschaft recht gut verliefen. Eindrücklich waren in Frankfurt die Besichtigungen und ziemlich unheimlich die von der Not der Arbeitslosigkeit, Verzweiflung und Revolutionsdrohung erfüllte deutsche Umwelt, von der wir Deutschschweizer natürlich viel mehr merkten als die fremdsprachigen Ausländer. Nächtliche Schießereien, von denen man uns ohne viel Aufhebens sprach, Massenaufzüge und Gegenaufläufe, tuschelnde Gruppen in nächtlichen Winkeln und anderes mehr zeigten dem aufmerksamen Besucher, wie sehr die Weimarer Republik damals schon unterhöhlt war. Daneben sahen wir aber auch schöne Wohnkolonien, großartige Sportanlagen und anderes mehr, was sich die Deutschen aus dem vom Ausland geliehenen Geld gebaut hatten.

Wieder einen andern Charakter hatte die dritte Konferenz, die 1936 in London durchgeführt wurde und dem Thema „Soziale Arbeit und Gemeinschaft“ gewidmet war. Zwar nahmen die Nazi, die damals Deutschland vertraten, sehr demonstrativ und stolz auf ihre sogenannte neue nationale Gemeinschaft teil, waren aber doch von den andern Besuchern trotz aller Höflichkeit der Form durch eine tiefe Kluft getrennt, die hie und da in den Kommissionen zum Ausdruck kam. Die 1. Kommission galt dem Thema „Öffentliche Gesundheitspflege und Gemeinschaft“, die zweite sprach über Erziehung und Freizeit, wobei die Länder westlicher Kultur besonders auf die Notwendigkeit der persönlichen Freiheit in der Freizeit hingen, in der dritten sprach man von wirtschaftlicher Hilfe, in der vierten von sozialer Wiedereingliederung und in der fünften von der Arbeitslosigkeit, immer in Hinblick auf das Verhältnis zum Gemeinschaftsleben. Daneben gab es verschiedene interessante Vollversammlungen, z. B. eine über die Entwicklungstendenzen der sozialen Arbeit, gab mehrere Besichtigungen, die einige von uns bis in ein chinesisches Klubhaus im Havenviertel führten, und die so typisch englischen Empfänge, bei denen man mit der Teetasse in der Hand vor reich beladenem Buffet steht und bald mit dieser, bald mit jener Person oder Gruppe ein kleineres oder größeres Gespräch führt. Besonders schön war der abendliche Empfang in einem

märchenhaften Park, in dem die Rosen dufteten und hinter Büschen ein kleines Orchester Musik machte. Der offizielle Empfang dagegen, zu dem man nur im Abendkleid erscheinen durfte, führte zu einem ziemlichen Gedränge und der arme Minister, der jedem der tausend Gäste die Hand geben mußte, tat uns eher leid.

Diese aus eigener Erfahrung geschöpften Andeutungen zeigen, wie viel man bei solchen Konferenzen sehen und lernen kann, auch wenn man nicht allen Referaten folgt. Dabei wurden die intelligenten und charmanten Amerikanerinnen, die in der internationalen Konferenz für soziale Arbeit eine bedeutende Rolle spielen, noch nicht einmal erwähnt. Das wichtigste ist die Anknüpfung von persönlichen Beziehungen zu Fachleuten aus aller Welt, einmal in den Kommissionen, vor allem aber im zwanglosen Beisammensein, wie es sich bei Besichtigungen, Empfängen, gemeinsamen Mahlzeiten und andern Gelegenheiten ergibt. Voraussetzung dieser Bereicherung durch den Konferenzbesuch ist natürlich, daß man ohne allzu große Mühe französischen und wenn irgend möglich auch englischen Referaten und Gesprächen folgen kann, auch wenn dies in den ersten Stunden noch kaum möglich scheint. Dieses Sprachenproblem ist heute noch wichtiger als in der Zwischenkriegszeit, weil Deutsch nicht mehr als Konferenzsprache anerkannt ist. Immerhin spielte in Paris neben der wichtigeren englischen auch die französische Sprache eine beträchtliche Rolle, und man trifft auf internationalem Bodenneben einzelnen Oesterreichern und Deutschen auch immer wieder Holländer, Nordländer und andere Leute, die sich im Privatgespräch ganz gern und gut in deutscher Sprache unterhalten.

Schon 1946 wurde in Brüssel die Wiederaufnahme der internationalen Konferenzen für soziale Arbeit beschlossen und 1947 kamen im Haag Vertreter verschiedener Nationalkomitees, auch der Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, zur Besprechung von Fragen der Nachkriegshilfe und zur Vorbereitung der vierten Vollkonferenz zusammen. Diese fand 1948 in Verbindung mit der amerikanischen nationalen Konferenz für soziale Arbeit in Atlantic City und in New York statt. Die Schweiz war nur durch einen Mitarbeiter des dortigen Generalkonsulates vertreten.

So wurde die fünfte Vollversammlung denn wieder nach Europa verlegt und durch Rundfragen zu den behandelten Themen bei den einzelnen Landeskonferenzen gründlich vorbereitet. Die Hauptthemen, die auf die Kommissionen aufgeteilt wurden, lauteten: 1. Aktuelle Probleme der sozialen Arbeit. 2. Die verschiedenen fachlichen Errungenschaften (techniques), denen sich die soziale Arbeit anpassen muß, wobei z. B. an die Entwicklung der Medizin, der Erziehung und der sozialen Sicherheit gedacht wird. 3. Die Rolle der beruflichen sozialen Arbeit in den großen Kollektivitäten, wie Verwaltungen, halboffiziellen und privaten Institutionen. 4. Die Beziehungen zwischen den Behörden und den privaten Institutionen auf dem Gebiet der sozialen Arbeit. 5. Entwicklungsrichtung (Perspectives d'avenir) der sozialen Arbeit. 6. Beitrag der Internationalen Konferenz für soziale Arbeit zum sozialen Fortschritt, wobei in erster Linie an ihre Zusammenarbeit mit den sozialen Bestrebungen der Vereinten Nationen, aber auch mit den Landeskonferenzen für soziale Arbeit gedacht wird. Unter jedem dieser Titel wurde den Landeskonferenzen eine ganze Anzahl von Fragen unterbreitet, deren schweizerische Beantwortung von einer kleinen Kommission der Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit beraten wurde. Dabei zeigte sich deutlich, daß interessante Probleme zur Sprache kommen werden, auch wenn man nicht direkt praktische Rezepte für die Behandlung von Einzelfällen erhält. Wir merkten aber auch bald, daß die gestellten Fragen trotz aller Bemühung um objektive Fassung z. T. von

Voraussetzungen ausgingen, die für uns nur beschränkt zutreffen. Z. B. scheint es ihnen selbstverständlich, daß sich die sozialen und psychologischen Verhältnisse seit der Zwischenkriegszeit grundlegend geändert haben, und daß man überall den Ausbau und die Verbesserung der sozialen Dienste erstrebt. War es für uns aber nicht gerade interessant, wieder einmal mit dieser gewandelten Welt in nähere Berührung zu kommen? Gewiß dürfen wir ihre Ansichten und vor allem ihren Zentralismus nicht unbesehen für gut halten. Aber andererseits können wir uns als kleines Land, das wirtschaftlich und geistig eng mit der Umwelt zusammenhängt, auch sozial nicht ohne Kontakt mit ihr weiter entwickeln.

Neben den Hauptkommissionen gab es auch in Paris Besichtigungen und ferner als Neuerung freie Studiengruppen über bestimmte Sonderfragen, so daß gewiß jeder Teilnehmer, dem die fremden Sprachen nicht allzu viel Mühe machen, auf seine Rechnung kam. Ein Bericht über den Kongreß folgt in einer spätern Nummer dieser Zeitschrift. Den andern sei zum Trost gesagt, daß solche Kongreßbesuche ja nicht die einzige Form sind, in der man internationale Beziehungen anknüpfen kann. (Näheres über das gesamte Problem: siehe „Internationale Beziehungen in der sozialen Arbeit“ in einem der nächsten Hefte von „Gesundheit und Wohlfahrt“ 1950.) Bei Studienreisen im Ausland sieht man meist mehr von einem bestimmten Land, als dies im Trubel eines Kongresses möglich ist. Und es kommen heute so oft ausländische Sozialarbeiter zu uns in die Schweiz, daß wir im Kontakt mit ihnen viel von den Verhältnissen in ihrer Heimat erfahren können, ohne auch nur über die Grenze zu gehen. Aber eine internationale Konferenz hat halt doch ihre besonderen Reize, auf die nur schweren Herzens verzichtet, wer sie einmal gekostet hat!

Conférence Catholique Internationale de Service Social. Vom 7.—13. September 1950 findet in Rom der siebente Kongreß der genannten Vereinigung statt. Thema: Die psychologischen und soziologischen Wissenschaften in ihrer Beziehung zur sozialen Arbeit, ihre Lehrmethode in den Schulen für Sozialarbeit und ihre Anwendung in der Praxis. — Anmeldeformulare erhältlich beim Sekretariat der Vereinigung in Bruxelles (Belgique), 111, rue de la Poste.

Austausch mit Oesterreich. Eine Gruppe von Fürsorgerinnen und Amtsvormündern (6 Damen, 4 Herren) der niederösterreichischen Jugendämter möchte gerne in der *zweiten Hälfte September* eine Studienreise in die Schweiz machen. Wir suchen deshalb Privatquartiere, wenn möglich mit Verpflegung, für je 3—4 Tage in Zürich, Basel und Luzern, bei Sozialarbeitern oder in Anstalten. Offerten nimmt mit Dank entgegen: Büro für Schulung und kulturellen Austausch der Schweizer Europahilfe, Helvetiastraße 14, *Bern*.

Als *Gegenleistung* offeriert die niederösterreichische Landesregierung einer Gruppe von 10 schweizerischen Sozialarbeitern einen 12tägigen Aufenthalt in *Wien* und *Niederösterreich* zum Besuch sozialer Einrichtungen. Oesterreich bietet auf diesem Gebiet viel Interessantes (siehe schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit Juni 1950).

Interessenten sind gebeten, sich ebenfalls an das obgenannte Büro zu wenden.

UNO-Stipendien für schweizerische Sozialarbeiter zwecks Studienaufenthalt im Ausland während drei bis sechs Monaten. Bedingungen für Bewerber: 25- bis 55jährig, gesund, fähig und sachlich interessiert, Hochschulbildung oder umfassende praktische Erfahrung in einem Sachgebiet, Inhaber einer maßgebenden Stelle, Beherrschung der Sprache des zu bereisenden Landes, Verwertungsmöglichkeit und Weitergabe des Gelernten. — Das Stipendium deckt die Kosten im Aufenthaltsland, nicht aber die Hin- und Rückreise.